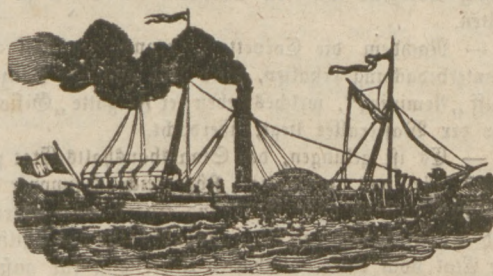


Danziger Dampfboot.

№ 10.

Sonnabend, den 12. Januar.

Das „Danziger Dampfboot“ erscheint täglich Nachmittags 5 Uhr, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. Abonnementspreis hier in der Expedition Portefeuillegasse Nr. 5, wie auswärts bei allen Königl. Postanstalten pro Quartal 1 Thlr. — Diefige auch pro Monat 10 Sgr.



1867.

38ster Jahrgang.

Inserate, pro Petit-Spaltzeile 1 Sgr.

Inserate nehmen für uns außerhalb an:

In Berlin: Netemeyer's Centr.-Bzg.- u. Annonc.-Bureau
In Leipzig: Eugen Fort. S. Engler's Annonc.-Bureau.
In Breslau: Louis Stangen's Annonc.-Bureau.
In Hamburg, Frankfurt a. M., Wien, Berlin, Basel u. Paris: Haasenstein & Vogler.

Politische Rundschau.

Auch die conservative Partei in Berlin hat jetzt einen Wahlauftrag erlassen und die Wahlbewegung für den norddeutschen Reichstag geräth überall mehr und mehr in Fluß. Die Conservativen sollen auf die Majorität mit einer Zuversicht rechnen, die, falls sie wirklich vorhanden, doch verfrüht sein dürfte. Folgende in liberalen Kreisen vorläufig unternommene Statistik wird über die gegenwärtigen Aussichten einigermaßen orientiren. Zu den Parlamentswahlen stellen die altpreussischen Provinzen 193 Abgeordnete, die annectirten Länder 42, die übrigen Bundesstaaten 56, zusammen 291 Abgeordnete. Man glaubt, die conservative Partei könne nicht mit Sicherheit auf die nachstehenden Woblsitze rechnen: Rheinprovinz 30, Westphalen etwa 10, Posen u. s. w. 20, größere Städte 12, zusammen mindestens 72. Rechnet man dazu die annectirten Länder mit 42 und die Bundesstaaten mit 56, so ergeben sich an für die Conservativen unsichere Wahlen im Ganzen 170, wonach also, selbst in der unwahrscheinlichen Voraussetzung, daß alle übrigen Wahlkreise conservative Abgeordnete schicken, die conservative Majorität nicht gesichert wäre.

Bekanntlich ließen sich vor Neujahr eine bedeutende Anzahl schleswig-holsteinischer Militärs pflichtiger Pässe geben, um sich vor dem Soldatenrock nach Dänemark zu flüchten. Wenn wir uns auch nur Glück wünschen konnten, auf diese einfache Weise eine Anzahl unrubiger Köpfe los zu werden, so erfährt man in diesen Tagen doch wieder, daß viele derselben wie Peter in der Fremde am Kreuzweg umgekehrt und der lieben Heimath wieder zugewandert sind. Hierzu mag vielleicht die Nachricht beitragen, daß bei den bereits stattgefundenen Aushebungen in Holstein mit so großer Liberalität vorgegangen wird.

Aus München geht uns die zuverlässige Nachricht zu, daß in den letzten Tagen eine sehr freundliche und dringende Aufforderung an die dortige Regierung von Seiten Frankreichs ersonnen ist, das französische Maß-, Waag- und Gewichtssystem zu adoptiren. Dieser Einladung, welche durch den französischen Gesandten übermittelte wurde, ist noch der Wunsch beigefügt, die bairische Regierung möge, falls ihre Antwort vornehmend ausfallen sollte, die Gründe angeben, die sie von der Annahme des französischen Systems abhalten. Als bestimmt wird uns ferner von dort versichert, daß gleichzeitig in Stuttgart, Darmstadt und Karlsruhe ganz ähnliche Schritte von der französischen Regierung geschehen sind. Wenn man seine Bedenken darüber ausspricht, daß die süddeutschen Staaten einseitig eine solche Umänderung des herrschenden Münzsystems vornehmen, indem dadurch die Spaltung Deutschlands, welche augenblicklich durch Schaffung der Mainlinie besteht, nur um so tiefer werden würde, so können wir diese Bedenken nur theilen. Wenn in Deutschland eine durchgreifende Aenderung des Münz-, Waag- und Gewichtsystems, über deren Nothwendigkeit wohl nur eine Stimme herrscht, vorgenommen werden soll, so darf diese sich nicht auf einen Theil Deutschlands beschränken, sondern muß ganz Deutschland umfassen, um in demselben einen einheitlichen Verkehr herzustellen. Möglich, daß man bei der Erneuerung der Zollvereinsverträge diesen Punkt ernstlich ins Auge faßt, und dann wird die Frage an alle Theilhaber herantreten, ob es nicht zweckmäßig sei, das französische System, welches ja schon außer in Frankreich, auch in Italien, in Belgien und in der Schweiz Geltung hat, für Deutschland anzunehmen. Wir würden einen solchen Schritt mit

Interesse des deutschen Handels und der deutschen Industrie mit Freuden begrüßen, und hoffen wir auch, daß derselbe geschehen wird. Im Hinblick auf die vielfachen Einwendungen, welche in Deutschland gegen die Annahme des französischen Systems geltend gemacht worden sind, finden wir es höchst wünschenswerth, daß, obgleich an eine einseitige Annahme des französischen Systems Seitens einer oder der andern süddeutschen Regierung hoffentlich nicht zu denken ist, dennoch die Regierungen der französischen Aufforderung in so weit entsprechen, daß sie, falls sie principiell gegen die Einführung des französischen Systems sind, die Gründe mittheilen, welche sie dazu bestimmen, denn nur, wenn man diese Gründe kennt, liegt die Möglichkeit vor, sie zu widerlegen.

Ein Telegramm aus Bucharest meldet, daß bisher kein neues Ministerium gebildet worden sei und das gegenwärtige sich bereit erklärt habe, vorläufig im Amte zu bleiben. Ueber die Veranlassung zu den Differenzen erfährt man, daß die Adresse der zweiten Kammer das Ministerium in seinem Ehrgefühl dergestalt verlegt habe, daß dasselbe glaubte, seine Demission einreichen zu müssen. Die betreffende Stelle heißt wörtlich: „Die Mißbräuche, welche bei uns in verschiedenen Zweigen der Verwaltung bestehen, haben ihren Grund hauptsächlich in der Anarchie, in welche unser Land durch gewisse Ideen und Tendenzen geführt worden ist, welche heute von der ganzen Bevölkerung verurtheilt werden. Der Mangel an Controle und ernsthafter Verantwortlichkeit bei denjenigen, welchen die öffentlichen Gelder anvertraut waren, hat Mißbräuche herbeigeführt, welche einen bis dahin ungeahnten Grad erreicht haben. Die finanzielle Lage des Landes verlangt rasche und kräftige Hilfe. Diese Hilfe werden wir in dem Gleichgewicht des Budgets durch Ersparnisse finden, dem einzigen Mittel, welches die productiven Quellen des Landes nicht verstopft. Vernichten Sie die Mißbräuche, Hoheit, wo Sie dieselben auch finden mögen, und Sie werden bei uns die aufrichtigste und loyalste Unterstützung finden.“

Das Sprichwort sagt: Ein Hund, den man hängen will, hat Jeder gefressen, und so darf man sich nicht wundern, wenn die Türken noch immer der „Unbulsamkeit“ beschuldigt werden. Wer unbefangenen den Ereignissen in der Türkei seit 25 Jahren gefolgt, wer der unermüdblichen, rastlosen Einnischung sämtlicher fremder Botschafter, Gesandten, Sekretäre, Attache's, Kanzlei-Vorsteher, Dragomans, Generalkonsuls, Konsuls, Vicokonsuls, Agenten, Kawaffen in Konstantinopel und an allen Ecken und Enden der Türkei zugesehen, von denen ein jeder in Beförderung der Humanität mit den Anderen wetteifert und jeder so beschreiben ist, seinen Platz unter dem Sultan, aber jedenfalls über dem Großvezir zu beanspruchen, der wird die alte Lebensart von türkischer Unbulsamkeit nachgerade herzlich abgeschmackt finden. Du lieber Himmel, die Türken sind froh, wenn man sie gütig noch in ihrem eigenen Lande duldet! Aber von den Türken wird so viele christliche Humanität verlangt, daß sie christlichen Anführern und Empörern nur noch mit dem Hute in der Hand entgegenreten. Damit richten sie natürlich wenig aus und werden in Folge dessen der Schwäche und der Auflösung ihres Reiches beschuldigt. Sollte ihnen aber einmal die Geduld reifen und sie die Auführer so behandeln, wie Auführer von christlichen Staaten behandelt werden, sollten sie nur ein Drittel so viel Rebellen zu Pulver und Blei verurtheilen, wie andere Staaten, — da würde

es heißen, daß man gegen die türkischen Grausamkeiten mit Ernst einschreiten müsse. Aus dieser Zwischmühle ist für die Türkei kein Entrinnen.

Dem griechischen Consul in London ist aus Athen die Nachricht zugegangen, daß die militärischen Operationen auf Kreta wegen der strengen Witterung eingestellt worden. Beim Passiren der Dörfer Drithoni und Coraco Scapido, wird ferner mitgetheilt, megalten die türkischen Truppen 30 Frauen und Kinder nieder. Auch in den Dörfern Galata und Stinez bei Kanea fielen zwei friedliche Christen unter ihren Schwertern. Der Gouverneur von Kanea hat die Consuln durch Circular von der Blocade Kreta's in Kenntniß gesetzt. Der Consul der Vereinigten Staaten erklärte, er könne die Blocade nicht für rechtmäßig ansehen, da sie nicht vollständig sei. 2000 Weiber und Kinder, fast vor Hunger und Kälte sterbend, erwarteten an der See-küste bei Selino Rettung durch europäische Kriegsschiffe. Eine türkische Fregatte näherte sich der Küste und feuerte auf sie, wobei mehrere getödtet und verwundet wurden.

In einem Briefe des Kaisers Maximilian von Mexiko sind die Gründe, welche ihn bestimmt haben, die Entscheidung dem mexikanischen Volke zu überlassen, ausführlich dargelegt. Als der Kaiser sich bestimmen ließ, vorläufig die Regierung fortzuführen, soll er die folgenden sechs Bedingungen aufgestellt haben: 1) Einberufung eines National-Congresses auf breiter Grundlage, um über die Regierungsform zu entscheiden; 2) Prüfung der finanziellen Hilfsmittel des Landes; 3) Gesetzentwurf zur Bildung einer nationalen Armee; 4) Gesetzentwurf zur Colonisation des Landes; 5) Prüfung der Mittel, die mit Frankreich schwebenden Fragen zu lösen; 6) Prüfung der Mittel, zu einer Verständigung mit den Vereinigten Staaten zu gelangen.

— Unser König hat die Statuten der National-Invaliden-Stiftung bestätigt und bestimmt, daß die Stiftung „Victoria-National-Stiftung“ heißen soll, weil die erste Idee dazu von der Kronprinzessin ausgegangen, und sie es war, die den Kronprinzen zu dem Erlaß von Bünn aus bestimmt hat. Das Vermögen der Stiftung beträgt im Ganzen erst 252,000 Thlr.

— Die National-Invalidenstiftung beabsichtigt, um das Interesse an derselben zu heben, die Namen Derer, die dazu beitragen, zu veröffentlichen.

— Dem Vernehmen nach werden während des diesjährigen Carnevals sieben größere Feste am königl. Hofe stattfinden.

— Der Ministerpräsident lehnt es nach allen Seiten hin ab, ein Mandat zum Norddeutschen Reichstage anzunehmen. Die Gründe, welche ihn dazu bestimmen, sind die Rücksicht auf seine Ueberhäufung mit Geschäften und seinen noch immer zu schonenden Gesundheitszustand, in Verbindung mit der Erwägung, daß die Aufgaben des gedachten Reichstages so wichtig und umfassend sind, um die volle Hingabe seiner Mitglieder in Anspruch zu nehmen.

— Die Schlichtung der Bundes-Conferenzen, die schon im Laufe dieser Woche beabsichtigt war, wird wahrscheinlich nicht vor dem Ende der nächsten Woche erfolgen können. Mit dem Wiederbeginn der Verhandlungen nach Neujahr haben sich mancherlei Divergenzen herausgestellt, auf die früher nicht gerechnet worden war. Namentlich machen zwei wichtige Fragen die Beendigung der Verhandlung schwierig: die Constitution des Fiskusraths, die noch nicht aufgegeben ist,

und die Vertheilung der Lasten der Armee-Organisation, die bekanntlich vielen der kleinern Staaten fast unerschwinglich erscheinen.

— Während noch immer darüber gesprochen wird, daß die Regierung eine Sommersession vermeiden wolle, begreift Niemand, wie dies ausführbar wäre, Angesichts der Thatsache, daß die norddeutsche Verfassung, falls sie in Parlamenten angenommen wird, dem Abgeordnetenhaus vorgelegt werden muß. Es heißt allerdings, man werde vielleicht erst die Verfassung in der öffentlichen Meinung Platz greifen lassen und dieselbe den Kammern deswegen erst im Oktober vorlegen. Man vergißt aber, daß die Verfassung schon mit dem ersten Juli in Kraft treten soll. Eine zweite Session der Kammern im Mai und Juni scheint daher unvermeidlich.

— In Betreff der Regelung des Finanzwesens im norddeutschen Bunde wird außer den Normal-Etats für Armee und Marine mit dem Reichstage ein Etat des Post- und Telegraphenwesens vereinbart werden. Die Ueberschüsse dieses Etats, sowie die Zolleinnahmen und Ueberschüsse der Verbrauchssteuern fließen in die Bundeskasse. Aus dieser Kasse werden bestritten: die gemeinsamen Ausgaben für consularische Vertretung für Armee und Kriegsstotte.

— Der von uns schon erwähnte Antrag, welcher im Abgeordnetenhaus bezüglich der Zahlung von Reisekosten und Diäten an die Mitglieder des Reichstages aus Preußen eingebracht ist, lautet wie folgt: „Das Haus der Abgeordneten wolle beschließen, nachfolgendem Gesetzentwurf seine Zustimmung zu geben: „Wir Wilhelm, von Gottes Gnaden etc., verordnen mit Zustimmung beider Häuser des Landtages für den Umfang der preussischen Monarchie, was folgt: §. 1. Die in Preußen gewählten Mitglieder des Reichstages zur Berathung der Verfassung des norddeutschen Bundes erhalten aus der Staatskasse Reisekosten und Diäten nach Maßgabe der für die Mitglieder des preussischen Abgeordnetenhauses üblichen.“ Motive: Das Interesse einer wirklich freien Ausübung des Wahlrechtes, sowie die seit Erlaß des Wahlgesetzes für den Reichstag des norddeutschen Bundes in mehreren dazu gehörigen Staaten erfolgte Bewilligung von Diäten und Reisegeldern für die Mitglieder des Reichstages, und die in einem großen Theile des preussischen Volkes durch diese Ungleichheit hervorgerufene Mißstimmung und Unsicherheit bezüglich der nahe bevorstehenden Wahlen.

— Die „Nordd. Allg. Z.“ schreibt: Die Regierung wird gegen die Straflosigkeit der Berichte über die Parlamentsitzungen keine Einwendung machen, dagegen sei für den Antrag, Diäten und Reisekosten zu zahlen, die Zustimmung der Regierung fraglich.

— Die Handels- und Finanz-Commission des Abgeordnetenhauses hat bei der Berathung des Gesetzentwurfes, betreffend die Aufhebung des Salz-Monopols, die Ernennung einer Subcommission behufs Umarbeitung des Gesetzentwurfes, betreffend den Antrag auf Verweisung der Preßprozesse etc. an die Schwurgerichte, beschlossen, da der Antrag eine Verfassungsänderung involvire und der Vorschlag jetzt inopportun sei, einen Antrag auf Aufhebung des Staatsgerichtshofes im Hause einzubringen.

— Die Budget-Commission des Abgeordnetenhauses hat bei der Berathung des Antrages von Michaelis, das Etatsjahr zu verlegen, beschlossen, die Regierung aufzufordern, den Etat pro 1868 spätestens Anfangs Oktober c., künftighin aber den Etat wenigstens vier Monate vor dem Beginn des Etatsjahres dem Hause vorzulegen.

— Die „Zeidl. Korresp.“ giebt die Versicherung, daß die Regierung Schritte thun werde, um der immer wachsenden Hypothekennoth der Grundbesitzer abzuhefen. — Die Regierung wird also ihren Einfluß bei dem Herrenhause geltend machen müssen, um dasselbe für die Aufhebung der Zinsbeschränkungen auch für den Hypothekenverkehr günstig zu stimmen.

— Der Magistrat der Stadt Berlin hat an das Abgeordnetehaus eine Petition gerichtet, in welcher gebeten wird, einen dahin gehenden Beschluß zu Etande zu bringen, daß der Commune Berlin die Erhebung der Grund- und Haussteuer überlassen werde.

— Von der preussischen Telegraphenverwaltung wurden im Jahre 1865 zusammen 2,192,892 Stück Depeschen befördert.

— Mit Nächstem wird der Zusammentritt einer Commission von Offizieren und Aerzten als bevorstehend bezeichnet, um über Aenderungen in dem Militairsanitätswesen und namentlich über solche in der bisherigen Organisation der Feldlazarethe bestimmte Vorschläge zu formuliren, wozu sich die Vorarbeiten schon seit mehreren Monaten im Gange befinden.

— Daß noch viele schwerverwundete Krieger aus dem letzten Feldzuge die Militair-Lazarethe bevölkern und bei ihnen Verwundungen der mannigfachsten Art vorkommen, ist wohl erklärbar; so befindet sich darunter ein Füstler, der in die rechte Brustseite von einer Kugel getroffen wurde, welche ihren Ausweg im Rücken genommen und so einen Schußkanal gebildet hat, der sich bis heute, trotz aller erdenklichen Mühe der Aerzte, noch nicht hat zuheilen lassen wollen. Eine dem Verwundeten vorn auf die Brust gefetzte gefüllte Spritze läßt ihren Inhalt im Rücken des Kranken wieder zum Vorschein kommen. Glücklicherweise sind keine edlen Theile verletzt, und so hofft man, den geistig übrigens muntern Soldaten am Leben zu erhalten.

— Nachdem die Corvette „Arcona“ in Kiel die Winterbedachung erhalten, wird jetzt auch das Panzerschiff „Arminius“, welches neben der Fregatte „Gefion“ vor der Wasserallee liegt, überdacht.

— Es ist gelungen, den Staatshaushalts-Etat pro 1867 für das vormalige Königreich Hannover so aufzustellen, daß ohne Erhöhung irgend einer Steuer und mit Einschluß der Mehrausgaben für das Militär der Etat noch einen namhaften Ueberschuß für außerordentliche Bauten und Anlagen nachweist. Es werden hierdurch alle diejenigen Insinuationen zu Schanden gemacht, welche Unzufriedenheit gegen Preußen dadurch zu erregen versuchten, daß man eine alsbaldige namhafte Erhöhung der Steuern in Aussicht stellte.

— Aus Wiesbaden wird nächstens eine Petition an den König abgehen: um Erhaltung der Selbstständigkeit der protestantischen Kirche Nassau's.

— Baron C. M. v. Rothschild will seine sämtlichen Besitzungen in Preußen verkaufen und dafür seinen Grundbesitz in Oesterreich vergrößern.

— Die Demokraten in Frankfurt a. M. wollen zum Abgeordneten für den norddeutschen Reichstag Herrn v. Rothschild wählen. (Ein allerliebster Witz!)

— Bei der auf dem Heiligenstock abgehaltenen Kontrollerversammlung der kurhessischen Reservisten und Landwehrlente aus den um Frankfurt liegenden Ortschaften kam es zuerst unter den Anwesenden zu bedauerlichen Excessen, die zu Thätlichkeiten gegen die Polizeimannschaften ausarteten. Mittelst Knüttel und Messer kamen mehrfache Verwundungen vor. Zwei Compagnien Infanterie und eine halbe Escadron Dragoner eilten zur Stelle, woselbst jedoch nur noch wenige Reservisten, stark berauscht, zurückgeblieben waren. Verhaftungen fanden mehrfach statt. Die Untersuchung ist eingeleitet.

— Baierns König Ludwig I. in Rom hat den ersten Tag des neuen Jahres durch einen Act wahrhaft königlicher Wohlthätigkeit bezeichnet, indem er dem Künstlerunterstützungsverein in München die Summe von 10,000 Gulden in 4 1/2 procentigen Staatspapieren als Schenkung überwies.

— Einer Berechnung zufolge hat sich Oesterreich seit dem Jahre 1600, also in ungefähr 266 Jahren, nur 104 Friedensjahre erfreut, während es 160 Jahre in 29 verschiedenen Kriegen zu kämpfen hatte. Von diesen Kriegen wurden geführt 10 mit Frankreich, 6 mit der Türkei, 5 mit Preußen, 4 mit Spanien, 1 mit Holland, 1 mit Dänemark, und 4 waren Erbfolgekriege. Ein Krieg dauerte 30 Jahre (von 1618 bis 1648), einer 16, einer 14, einer 13, einer 9 und drei 8 Jahre; die übrigen waren zwischen 6 Jahren und einigen Monaten.

— Der kaiserliche Befehl zur Inangriffnahme der Arbeiten für die Befestigung Wiens ist bereits ergangen, und wird gleichzeitig von einer eigens wegen Erbauung der Werke zusammengesetzten Genie-Direction die Expropriation der nöthigen Grundstücke eingeleitet. Die Befestigung der Hauptstadt des Reiches wird in derselben Weise wie in Paris durchgeführt, nämlich durch Anlage detachirter selbstständiger Forts in weiter Entfernung von der Stadt. Diese Forts werden in einer so großen Entfernung von Wien angelegt, daß der Verkehr und die voraussichtliche Vergrößerung der Stadt in nichts beirrt werden kann. Desgleichen kann die Anlage der Werke in so weiter Entfernung zur Verhütung ängstlicher Gemüther dienen, indem bei einem allfälligen Angriff die Geschosse jedenfalls noch außer Wien ihr Ziel erreichen und ihre Kraft verlieren müßten. Die veranschlagten Kosten der Befestigungen am rechten Donau-Ufer belaufen sich auf 4 1/2 Millionen Gulden, welcher Betrag aus der von Italien für die übernommenen Werke des Festungsvierecks gezahlten Entschädigungssumme gedeckt werden soll.

— Unter den am Neujahr in Oesterreich Amnestirten befanden sich auch sieben in Lemberg befindliche Sträflinge; sie konnten aber von der Amnestie keinen Gebrauch machen, weil sie Alle bereits gestorben waren.

— In Böhmen und Ungarn tritt die Kinderpest wieder auf. Baiern trifft bereits Vorbereitungen gegen die Einschleppung.

— [Künstliche Fischzucht.] Die österreichische Central-Anstalt für künstliche Fischzucht zu Salzburg besteht jetzt aus einer Brutballe mit 4 Kanälen, worin bei einfacher Besetzung 300,000, bei doppelter Besetzung über 1 Million Fischeier zur Ausbrütung gebracht werden können. Die Speisung der Kanäle und Weiher geschieht durch 18 Quellen.

— Seit einigen Tagen bildet in Preßburg eine militärische Exekution das Tagesgespräch. Das traurige Loos, mittelst Pulver und Blei für fünfmalige Desertion vom Leben zum Tode gebracht zu werden, sollte einen ca. 23 Jahre alten Jäger treffen. Der Verurtheilte, der bereits ausgeführt und mit verbundenen Augen niedergekniet war, wobei er zusammensank, wurde durch die Gnade des Kaisers noch im letzten Augenblick gänzlich pardonnirt, worauf derselbe, aus seiner Ohnmacht erwacht, von mehreren Offizieren in freundlichster Weise aufgerichtet und wieder in den Gewahrsam, wo er 3 Tage ausgefetzt war, zurückgebracht worden ist. Unter Thränen versprach der Begnadigte, welcher in den letzten Lebensmomenten die aufrichtigste Reue an den Tag legte, die vollständigste Besserung.

— Das wohlthätige Hospiz auf dem St. Gotthard verpflegte im Jahre 1865-66 beinahe 9000 arme Reisende aller Nationen, worunter 63 Kranke und Halberfrozene längere Pflege in Anspruch nahmen.

— Unter dem Titel „Deutsche Flüchtlinge in Belgien“ wandert eine mächtige Ente fast durch alle Londoner Blätter. „Eine große Invasion von Wölfen, heißt es, macht seit einiger Zeit die belgischen Forsten unsicher. Man schreibt das Zunehmen der räuberischen Waldbewohner dem letzten Kriege zwischen Preußen und Oesterreich zu. Durch die Truppenbewegungen und den Kanonendonner wurden die Wölfe aus Böhmen verschreckt und suchten in Belgien Schutz und Nahrung.“

Locales und Provinzielles.

Danzig, 12. Januar.

— Während in früheren Jahren die Veränderungen, welche die Ausführung des Staatshaushalts-Etats mit sich brachte, in der Regel erst im April oder Mai eintraten, sind dieselben in diesem Jahre bei einzelnen Verwaltungen schon für die nächsten Wochen in Aussicht gestellt.

— Seitens der oberen Militärverwaltung ist angeordnet, daß den Officieren der Landarmee auf ihren Wunsch Gelegenheit geboten werden soll, sich eine Kenntniß von dem Marinewesen zu verschaffen. Es sind deshalb desfallsige Gesuche von Officieren durch Versetzung zu dem Seebataillon nach Kiel möglichst zu berücksichtigen und nach Ablauf einer gewissen Zeitdauer Rücktrittsgesuchen nichts in den Weg zu legen. Eine Beeinträchtigung in ihren Anciennetäts- und Avancementsverhältnissen bei einer Rückversetzung findet nicht statt.

— Der gesteigerte Bedarf hat die Verstärkung der See-Artillerie von zwei auf drei Compagnien erforderlich gemacht. Die neuformirte dritte Compagnie, unter dem Commando des Hauptmann Pehlke, hat Friedrichsort als Garnison angewiesen erhalten.

— Heute Vormittag wurde den aus den neu erworbenen Landestheilen dem 3. Ostpr. Gren.-Regt. Nr. 4 überwiesenen 150 Rekruten in der Garnisonkirche der Fahneneid abgenommen.

— Für unbemittelte Töchter im letzten Kriege geliebener oder erwerbsunfähig gewordener Militärs sind vom 1. April d. J. ab im Verein für Erwerbsfähigkeit des weiblichen Geschlechts vier Freistellen offen, deren Besetzung J. K. H. die Frau Kronprinzessin zu übernehmen geruht hat.

— Am nächsten Dienstag findet die dritte Vorlesung zum Besten des Diakonissen-Krankenhauses im Saale der Konkordia von Herrn Pastor Hewelke über „das Bild des Herrn“ statt.

— In der nächsten am 21. d. M. beginnenden Schwurgerichtsperiode wird der Raubmordprozeß gegen Embacher, Matthä und Conf. noch nicht zur Verhandlung kommen.

— Der Güterverkehr auf der königl. Ostbahn ist so stark, daß die zur Disposition stehenden Wagen nicht hinreichen und bereits von anderen Bahnen solche ausbilsweise eingestellt sind. Dennoch kann die Versendung des Getreides nicht bewältigt werden, und lagern auf den Stationen zwischen Dirschau und Bromberg oft große Vorräthe davon im Freien, weshalb sich nicht selten Auswuchs darunter vorfindet.

[Weichsel-Trajekt vom 11. Januar.] Bei Tereſopol-Culm zu Fuß über die Eisdecke und der Raſn nur bei Tage; bei Warlubien-Graubenz zu Fuß über die Eisdecke nur bei Tage; bei Czerniewsk-Marienwerber zu Fuß über die Eisdecke.

[Feuer.] Geſtern Nachmittag 1/4 Uhr entſtand auf dem Dertell u. Hundius'schen Grundſtück Langgaſſe Nr. 72 Feuer. — Ein in dem Keller daſelbſt beſchäftigt geweſener Knabe hatte ſich mit einem brennenden Schwefelholze geleuchtet, und dieſes, beim Verlaſſen jenes, unachtsamer Weiſe von ſich geworfen. — Daſſelbe war aber noch glimmend in Stroh gefallen, und da der betreffende Keller voll leerer Kiſten und Tonnen war, ſo fand die Gluth bald Nahrung. Bereits brannte die Balkenlage und eine zum Hinterhauſe führende Treppe, als die Feuerwehr alarmirt wurde und es dieſer unter Anwendung zweier Spritzen gelang, des Feuers noch zeitig genug Herr zu werden, ſo daß der verurſachte Schaden nur unbedeutend geblieben iſt.

— Heute Mittag ſtand eine alte Frau, welche für andere Bewohner ihrer Dorſchaft hier Einkäufe gemacht und in einem Paket vor ſich niedergelegt hatte, an dem Theatergebäude, als plözlich um die Säulen herum ſich ein Gauner in ihre Nähe ſchlich, das Paket, welches Krämerwaaren im Werthe von 15 Thln. enthielt, aufhob und ſich ſchleunigſt damit entfernte. Auf das Geſchrei der Frau verſolgt mehrere Menſchen den Dieb, doch hatte derſelbe mit ſeinen ſinken Beinen einen zu großen Vorſprung erreicht und entkam mit ſeiner Beute.

[Zum Schutze von Eiſen und Stahl gegen den Roſt] giebt es ein Mittel in einer Auflöſung von Wachs und Benzin. Neuerdings kommt im Handel ein eben ſo wirksames Mittel vor, welches durch Zuſammenschmelzen von gleichen Theilen Terpentinöl und weißem Wachs ſich darſtellen läßt. Man trage die Subſtanz dünn auf und gebe ihr durch Verreiben mit einem Leinwandläppchen eine Art Polirur.

Marienburg. Die Werderbahn macht alle Anſtrengungen, um wirklich eine ſolche zu werden, und das Comité giebt ſich alle Mühe, um dem Publikum die Rentabilität plauſibel zu machen. Das Comité will nun die Veranſchlagung resp. den künftigen Bau in die Hände der Regierung legen und derſelben die event. Mittel zur Verfügung ſtellen.

— Ein erſteres Project beſchäftigt unſere Geld-Ariſtokratie; ſie will, um den Geldmarkt nicht, wie in Folge der Aufhebung der Wuchergeſetze voraus zu ſehen, in die Hände der wie Pilze aus der Erde wachſenden Geſchäfts-Commiſſionäre gelangen zu laſſen, hier eine Privatbank errichten. Dieſes Unternehmen dürfte geſichert und ein Segen für den kleineren Handel ſein, namentlich, da die Namen der im Comité ſitzenden Herren die volle Bürgſchaft genießen und verdienen.

— Es darf als geſichert anzusehen ſein, daß bis zum 1. April c. unſere Feſtung eine Garniſon erhält, jedenfalls 1 Bataillon des 44. Inf.-Regiments; es ſoll in den Mittelſtützeln zw. Schloß und Landwehrzeughauſe ein Kaſernement hergerichtet werden.

In Domnau hat ein bedeutender Brand ſtattgefunden, bei welchem mehr als 30 Scheunen mit dem größten Theil des Einſchnittes und vielem Vieh ein Raub der Flammen geworden ſind. Die ſehr gefährdete Stadt ſelbſt wurde mit der größten Anſtrengung gerettet.

Der Erzbischof von Poſen und Gneſen, Graf Ledochowski, iſt in Berlin eingetroffen, um dem Könige beim Jahreswechſel ſeine Huldigungen darzubringen. Derſelbe hat natürlich bei Hofe und in allen Regierungskreiſen die freundlichſte Aufnahme gefunden, denn man zollt ſeinem Verhalten allgemeine Anerkennung, man ehrt ſeinen verſöhnlichen Geiſt, mit welchem er bemüht iſt, die Bande zu befeſtigen, welche die Bewohner der Provinz Poſen an das preußiſche Königshauſe feſſeln, und erkennt die wackeren Beſtrebungen dieſes Prälaten um ſo lieber an und legt deſſo mehr Gewicht darauf, als bis jetzt das Verhalten der katholiſchen Oberhirten jener Provinz viel zu wüſchen übrig gelassen.

Eine Heldin.

Nach einer wahren Begebenheit mitgetheilt von Ernst Clob.

I.

„Was Ihr Landmann, der brave Pionnier Klink, vollbracht hat, meine Herren“, ſo unterbrach ein alter Franzoſe eine augenblickliche Pauſe des Geſprächs, indem er erſt in das halbgefüllte Bordeauglas blickte, „gehört ohne Zweifel zu jenen Großthaten,

welche die Kriegsgeschichte verewigen wird. Aber nicht minder rühmlich erscheint mir der Heldensinn des Weibes, welcher dasselbe befähigt, gleich dem Indianer am Marterpfahl, gleich Mucius Scävola, als er die kraftvolle Faust in die glühenden Kohlen steckte und sie langsam braten ließ, ohne die Aufregung und das Verwundende des Kampfes jeden Augenblick in seinem beschränkten Lebensgang eine neue Leidensstation zurückzulegen. Wenn Sie es erlauben, meine Herren, will ich Ihnen eine Geschichte erzählen, nach deren Schluß Sie mir vielleicht zustimmen werden. Im Jahre 1841 war ich genöthigt, in Geschäften von Paris nach Marseille zu reisen. Es ist unnöthig, zu bemerken, daß man sich damals noch der Messagerie royal (königlichen Post) bedienen mußte. Eine kleine blonde Dame, welche ich schon im Posthose bemerkt hatte, bemächtigte sich der Nummer 1 im Hintergrund des Wagens, ihre Kammerfrau setzte sich neben ihr nieder, indem sie schon im voraus den Conducteur benachrichtigte, daß er jenseits der Barriere anzuhalten habe, wo sie ihren Platz an Jemand, der schon warte, abgeben werde. Ein dritter Platz wurde von einem Jüngling der Schule von St. Cyr eingenommen; ein weiterer diesem gegenüber von einem dicken Herrn mit rothem Badenbart, dem Aussehen nach einem reichen Banquier. Ich selbst kam auf einen Platz parallel mit der blonden Dame; der letzte Platz zwischen dem Banquier und mir war noch unbesetzt. Bald aber langte eine junge, bleiche, leidend aussehende, bescheiden angezogene Frau an, die in ihren Armen ein in einem weiten schottischen Mantel eingehülltes Kind trug. Sie wurde mit jenem stillschweigenden Ausdruck von Mißfallen empfangen, mit dem Reisende in solchen Fällen nie zurückhalten. Der dicke Herr ließ sogar ein gelindes Brummen hören, dem ein erschütterter Seufzer der Frau antwortete. Während ich mich ein wenig gegen den Wagenschlag zurückbeugte, bemerkte ich, wie die Kammerfrau mit dem Ausdruck lebhaftesten Aergers ganz leise einige Worte ihrer Gebieterin's Ohr sagte, auf welche diese mit einer Miene des Mitleids Antwort gab. Was den Jüngling von St. Cyr betrifft, so konnten sich seine Augen nicht von einer schwarzgekleideten Dame trennen, die auf eine Bank in der Nähe hingesunken, den Muth nicht finden konnte, dem Wagen näher zu treten; ihr schmerzfüllter Blick blieb auf dem Antlitz des jungen Mannes haften, und in dem Augenblicke, da der Conducteur rief: „Vorwärts!“ trübte ein Strom von Thränen ihre Augen; sie erhob sich schnell, wie wenn sie noch ein letztes, Alles in sich fassendes Wort sagen wollte, aber der Wagen fuhr in scharfem Trab davon; sie konnte nur die Hand zu ihren Lippen führen und ihrem Kinde zum Abschied noch einen Kuß nachsenden. Adieu, theure Mutter! rief der Jüngling zurück. In der nächsten Straße wischte er seine Thränen ab, Thränen, die ihm vielleicht zum letzten Male eine so reine Trauer entlockte, Thränen, nach denen er sich vielleicht in Stunden der Trübsal vergebens wieder sehnen wird.

Der Postwagen hielt jetzt, nach Absprache, an der Barriere, die Kammerfrau stieg aus, und ihren Platz nahm ein Mann von bemerkenswerther Schönheit und großer Eleganz in Manieren und Kleidung ein. Die blonde Dame bewillkommnete ihn herzlich. Augenscheinlich war er weder ihr Vater, noch ihr Bruder, noch weniger ein Onkel oder ein Neffe; aber wahrscheinlich ihr kaum angetrauter Gatte, noch voll Unruhe und Glück. — In diesem Augenblicke weinte das Kind der ärmlich gekleideten Frau und rief seine Mutter. Jedermann schien dadurch unangenehm berührt. Was soll dieses Geschrei dem reichen Banquier, dem Egoisten, der sich des Alters nicht mehr erinnert, wo es etwas Anderes für ihn gab, als Gold und Ehrenstellen? Was soll es dieser mit ihrem Gatten zärtliche Blicke wechselnden Frau, welche nichts als Glück, Hoffnung und Jugend athmet? Aber die Mutter neigt sich zum Angesichte ihres Kindes, macht über seine Ruhe, forscht nach seinen kleinen Wünschen, zittert bei der geringsten Erschütterung, die seine zarten Glieder beben macht, und begreift nicht, daß es jetzt auf der Welt noch ein anderes Leben von Bedeutung gibt, als das ihres Kindes. Die glücklichen Gatten sehen nicht, daß hier eine Mutter fürchterlich leidet bei jedem Luftzug, der ihr Kind trifft, bei jedem Stoß, den der Wagen demselben giebt. Sie alle sind zu glücklich, um eine Minute daran zu denken, daß das Glück nicht überall ist. Aber dieser junge Mann, der kaum aus den heißen Umarmungen seiner Mutter gerissen wurde, er hat begriffen, was an seiner Seite vorgeht. Er beißt sich, seinen wärmeren und bequemerem Sitz mit der unbekanntem Frau zu tauschen, und kommt so neben mich zu sitzen.

II.

Am folgenden Tag unserer Reise war nichts Denkwürdiges vorgekommen. Der Banquier hatte viel geschlafen, viel gegessen, wenig gesprochen und Bedermann mit seinen Reise-Utensilien belästigt, deren er eine große Menge bei sich hatte. Das junge Ehepaar lachte und sang, und als Nachthau fiel, vervielfältigten sich ihre wechselseitigen Aufmerksamkeiten gegen die Kälte und Unannehmlichkeiten der Nacht. Ich habe noch nie in meinem Leben etwas Hübscheres gesehen, als das Gesichtchen der Dame in ihrer Kapuze. Sie zog über ihre Stiefelchen kleine in Grün und Gold gestickte Pantoffeln an, dann steckte sie ihre Füße in einen Fußwärmer; der Parfum, den ihre Gewänder und Haare ausströmte, erfüllte den ganzen Wagen. Man füge Allem dem die zwischen beiden Gatten herrschende reizende Vertraulichkeit bei, und man wird begreifen, welchen herben Contrast dieses Gemälde von Liebe und Eleganz mit der nahe dabei sitzenden, einsamen, bleichen, schweigenden Mutter bildete, deren schmerzliche Ruhe und Stille nur dann unterbrochen wurde, wenn sie ihr weinendes Kind an die Brust drückte und ihm aus einem Körbchen, welches sie mit sich führte, einige Tropfen Arznei reichte. Der Jüngling von St. Cyr allein beschäftigte sich ein wenig mit ihr. Beim Aus- und wieder Einsteigen hatte ich Gelegenheit, das Kind zu sehen. Sie sprach viel von ihm und zeigte es mir mit mütterlichem Stolz und unzweideutiger Dankbarkeit für meine Theilnahme. Es war ein liebes kleines Geschöpf mit reizenden Zügen und einem seltenen Ausdruck von Intelligenz und Grazie. Aber die Lippen und Wädingen waren bleich, die großen schönen Augen bald in einem übernatürlichen, fieberhaften Glanze leuchtend, bald wieder verschwommen, der Ausdruck des kleinen Gesichtchens so flehend, so traurig und zugleich so himmlisch, daß ich mich eines peinlichen Eindrucks nicht erwehren konnte, der mir das Herz beim Anblick dieses Engels zusammenschürte. Das arme Geschöpfchen schien mit seinem sanften, schmerzlichen Lächeln jeden Augenblick sagen zu wollen: „Nehmt Abschied von mir, denn ich bin nicht von dieser Welt und werde bald zu meinen kleinen Brüdern und Schwestern, den Engeln im Himmel gehen, die ich nur verlassen habe, um ein wenig auf dieser Erde bei der besten der Mütter zu verweilen.“ — Die Mutter sah meine mit Traurigkeit gemischte Bewunderung, sie verstand mich und schwieg. Es gibt Regungen des Herzens, welchen man durch eine Klage Ausdruck geben kann. Ich achtete dieses Schweigen, konnte aber doch nicht umhin, im Verlauf der Fahrt einige theilnehmende Fragen an sie zu richten. Sie theilte mir mit, daß sie zu ihrem Manne nach Marseille reise; daß sie, gequält durch die Trennung und den Zustand ihres Kindes abgereist sei, ohne seine Antwort auf die Nachricht von ihrem Kommen abzuwarten, daß sie aber doch hoffe, ihn bei der Ankunft zu treffen. Die Reise wurde immer in derselben Weise fortgesetzt. Von Zeit zu Zeit richtete ich einige Worte über das Befinden ihres Kindes an die junge Mutter. Dann deckte sie es ein wenig auf, und ich sah es schlafend mit bleichem Gesicht, fiebernden Augen und schwachendem Lächeln, aber so sanft und so rührend, daß mir schier das Herz brach. Am andern Tage schien es mir, als ob die Klagen des Kindes noch trauriger und noch schwächer wurden. Die arme Mutter schien jede Hoffnung verloren zu haben. Sie weinte fortwährend. Von Zeit zu Zeit blickte sie auf ihr Kind und dann gen Himmel. Sie betete ohne Zweifel.

III.

Trotzdem stieg die unglückliche Frau bei jedem Umspannen aus, um die Füße ihres Kindes zu wärmen; man darf sagen, sie erschöpfte ihre Kräfte im Uebermaß ihrer Unruhe. Gegen Abend konnte ich die Qualen des Kummers in verstärktem Grade auf dem Gesichte der Unglücklichen bemerken. Auf ihrer feuchten Stirne unterschied ich mit Entsetzen bläuliche und grünliche Nuancen, wie wenn der Hauch des Todes schon darüber hinweggegangen wäre; dann erschien ihr Gesicht wieder purpurn leuchtend, wie wenn die ganze Seele, das ganze Leben sich in einem Gedanken sammelte. Augenscheinlich kämpfte sie einen schrecklichen Kampf. — Sie kämpfte mit dem Tod; sie machte ihm ihr Kind streitig, und während dieser unerhörten Dual schloffen hart neben diesem furchtbaren Drama zwei Liebende, indem sie noch im Traum ihr Glück ausspannen. Der Speculant wiegte sich vielleicht in neuen Chancen der Börse, und der Jüngling, poetisch, wie man es mit zwanzig Jahren ist, blickte wie verloren in die untergehende Sonne. Jetzt sah ich eine verzweiflungsvolle Geberde der Mutter. Sie drückte das Kind krampfhaft gegen ihren Busen; dann verſtegte ihre Thränen; ihre Züge wurden bleich

und unbeweglich, ihre ganze Figur von einer mar-
morartigen Ruhe. In diesem Augenblick versank die
Sonne hinter den Bergen; ihr letzter Strahl verweilte
noch auf der Mutter und dem Kinde; dann erlosch er.
Die Schatten der Nacht umgaben uns, und Alles
versank in Schweigen. (Schluß folgt.)

Auflösung des Räthfels in Nr. 9 d. Bl.:
„Rauchfang.“

Meteorologische Beobachtungen.

11	4	328,19	+ 2,6	WSW.	still, bedekt.
12	8	330,44	- 1,8	WSW.	do. do.
12		330,88	- 1,4	do.	do. do.

Pörsen-Verkäufe zu Danzig am 12. Januar.
Weizen, 100 Last, 131 pfd. fl. 620; 128—29. 30 pfd.
fl. 580—615; 126—28. 29 pfd. fl. 575—590;
125. 26 pfd. blaup. fl. 570; 121. 22 pfd. fl. 540
pr. 85 pfd.
Koggen, 116 pfd. fl. 333; 118 pfd. fl. 342; 124. 25 pfd.
fl. 361½ pr. 81 pfd.
Große Gerste, 109 10 pfd. fl. 306—315 pr. 72 pfd.
Weiße Erbsen fl. 345—351 pr. 90 pfd.

Bahnpreise zu Danzig am 12. Januar.
Weizen bunt 120—130 pfd. 90—100 Sgr.
best. 118—131 pfd. 90—106 Sgr. pr. 85 pfd. 3. G.
Koggen 120. 26 pfd. 57½—60½ Sgr. pr. 81 pfd. 3. G.
Erbsen weiße Koch. 60—65 Sgr. } pr. 90 pfd. 3. G.
do. Futter. 56—59 Sgr. }
Gerste kleine 100. 110 pfd. 46/47—53/54 Sgr.
do. große 105. 116 pfd. 50/51—56 Sgr. pr. 72 pfd.
Hafer 28—31 Sgr. pr. 50 pfd. 3. G.
Spiritus 16 Ebr. pr. 8000 %.

Angekommene Fremde.

Englisches Haus:

Rittergutsbes. Graf v. d. Gröben-Schwanefeld aus
Schwanefeld. Die Kauf. Erbs a. Frankfurt a. M.,
Mevius a. Fierlohn, Wieting a. Bremen, Zacharias a.
Königsberg, Dehne a. Magdeburg, Rettberg a. Sera u.
Grande a. Berlin.

Hotel de Berlin:

Rittergutsbes. Schwendig a. Kl.-Golmkau. Die
Kaufleute Griebisch a. Königsberg u. Haude, Schmieder
u. Müller a. Berlin.

Hotel du Nord:

Die Rittergutsb. v. Levenar a. Saalau, v. Levenar
a. Domachau u. Pleha a. Kopylowo. Apotheker Domke
a. Graudenz.

Hotel zum Kronprinzen:

Rittergutsbes. Heyer a. Schridlau. Die Kaufleute
Schmal a. Pöge, Brening a. Graudenz, Raspczaw a.
Berlin u. Scheel a. Tramburg.

Walter's Hotel:

Major Frbr. v. Meerscheid-Hüllissen a. Danzig.
Rittergutsbes. Friedrichs a. Sirebelingen. Die Kauf.
a. Königsberg, Lehmann und Vieber a. Schwab,
Reuff a. Gladbach, Klatow u. Wolff a. Berlin. Frau
Prediger Pohl a. Bresin.

Hotel d'Oliva:

Partikulier Schneider a. Berlin. Rittergutsbes.
Möller a. Kaminitza. Hofbes. Konichrowski a. Grabow.
Ober-Steuer-Controllleur Nahis a. Carthaus. Die
Kaufleute Friedrich u. Ahrent a. Berlin u. Daniel a.
Frankfurt a. M.

Erscheint in neun Sprachen.

Nützlichste und billigste Moden-Zeitung.

Die Modenwelt.

Illustr. Zeitung für Toilette u. Handarbeiten.

Preis für das ganze Vierteljahr 10 Sgr.

Monatlich zwei Nummern in großem Format à 8 Seiten.

Mit mindestens gleich vielen Abbildungen, wie die
theuersten ähnlichen Journale.

Außerdem jährlich 12 Beilagen mit zahlreichen Schnitt-
Mustern und Muster-Zeichnungen für Weißstickerei,
Soutache etc.

Probe-Nummern sind gratis zu beziehen durch alle
Buchhandlungen und Post-Aemter.

Den Inhalt der Modenwelt bilden die neuesten
Vorlagen für die gesamte Toilette der Damen und
Kinder, für die Leibwäsche, sowie für alle Handarbeiten,
unter steter Berücksichtigung einer möglichst billigen Selbst-
Anfertigung, um die Ausgabe für theure, angenehme
Arbeiten und die mehr oder minder kostspielige Anfertigung
der Garderobe von fremder Hand zu ersparen.

Einfachheit und solide Eleganz der dargestellten
Toiletten und Handarbeiten sind neben größter Klarheit
der Abbildungen und Beschreibungen die Hauptvorzüge
dieser Zeitung.

Die Modenwelt bringt im Gegensatz zu den ande-
ren bestehenden Moden-Zeitungen nur Toiletten und
Handarbeiten, ohne jedes belletristische Beiwerk, das durch
die vielen billigen und guten Unterhaltungs-Blätter
mindestens auch überflüssig gemacht wird. Für einen
Preis, der theilweise um mehr als die Hälfte niedriger
ist, liefert die Modenwelt als Moden-Zeitung reichlich
ebenbürtig, wenn nicht mehr als jene theuren Moden-
Journale, welche jährlich allerdings 48 Nummern bringen,
davon aber 24 Unterhaltungs-Nummern und nur 24
sogenannte Arbeitsnummern, während die Modenwelt
gleichfalls in jährlich 24 Nummern erscheint (jede mit
50—60 Abbildungen von Toiletten und Handarbeiten.)

Bekanntmachung.

Die nach dem Wahlgesetz für den Reichstag des
Norddeutschen Bundes aufgestellten Wähler-
Listen der Stadt Danzig incl. deren Vorstädte werden
gemäß §. 2 des Reglements zur Ausführung des
gedachten Gesetzes acht Tage lang, nämlich vom
15. bis incl. 22. Januar c., Vormittags von
9—2 Uhr, im Stadtverordneten-Saale unseres
Rathhauses zur öffentlichen Einsicht ausliegen.

Wähler ist jeder hier wohnhafte unbescholtene
Staatsbürger eines der zum Bunde zusammentretenden
deutschen Staaten, welcher das 25. Lebensjahr zurück-
gelegt hat.

Von der Berechtigung zum Wählen sind aus-
geschlossen:

- 1) Personen, welche unter Vormundschaft oder
Curatel stehen;
- 2) Personen, über deren Vermögen Concurs
gerichtlich eröffnet worden ist, und zwar
während der Dauer des Concursverfahrens.
- 3) Personen, welche eine Armen-Unterstützung aus
öffentlichen oder Gemeindegeldern beziehen
oder im letzten der Wahl vorhergegangenen
Jahre bezogen haben.

Zur Stimmabgabe werden jedoch nur Diejenigen
zugelassen, welche in die Wähler-Liste aufgenommen
sind, und zwar kann, da die Stadt und Vorstädte
in 27 Wahlbezirke (ausschließlich der Militair-Wahl-
Bezirke) eingetheilt, und die Wähler-Liste nach diesen
Bezirken aufgestellt ist, Jeder nur in dem Bezirk zur
Stimmabgabe zugelassen werden, in welchem ihn die
Wähler-Liste aufführt.

Wer die Wähler-Listen für unrichtig oder unvoll-
ständig hält, kann dies innerhalb 8 Tagen nach dem
Beginne der Auslegung derselben schriftlich bei uns
anzeigen oder bei dem von uns ernannten Commissar,
dem Stadt-Secretair **Schel**, zu Protokoll geben,
und muß die Beweismittel für seine Behauptungen,
falls dieselben nicht auf Notorietät beruhen, beibringen.

Indem wir dieses hierdurch zur öffentlichen Kenntniß
bringen, empfehlen wir namentlich denjenigen Wählern,
welche in der jüngsten Zeit ihren Wohnort resp. ihre
Wohnung gewechselt haben, sich durch Einsicht in die
Wähler-Listen davon Ueberzeugung zu verschaffen, ob
sie in denselben richtig aufgeführt stehen.

Danzig, den 10. Januar 1867.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Die zweite Lehrstelle an der evangelischen Schule
in **Bohnsack**, welche an Einkommen, neben
freier Wohnung und dem erforderlichen Brennmaterial
zur Heizung derselben, ein Jahresgehalt von 100 Thln.
gewährt und sich hiernach nur für einen unver-
heiratheten Lehrer eignet, wird zum 1. April d. J.
erledigt.

Bewerber um diese Stelle haben ihre Meldungen,
unter Beifügung von Befähigungs- und Führungs-
Zeugnissen, sowie unter Verwendung des gesetzlichen
Stempelbogens, binnen drei Wochen bei uns einzu-
reichen.

Danzig, den 3. Januar 1867.

Der Magistrat.

Commis,

Reisende, Correspondenten, Förster, Gärtner, Deconomen
und sonstige Stellensuchende mögen nicht veräumen,
rechtzeitig bei hiesiger Post oder einer Buchhandlung auf
das (bei Wallerstein in Dresden erscheinende) „Illustrirte
Wochenblatt nebst Bleibblatt Der Agent“ mit 12 Sgr.
vierteljährlich zu abonniren. Stellensuchende Abonnenten
erhalten von der Expedition stets kostenfrei Auskunft
gegen Beifügung einer Postkarte für frankirte Rück-
antwort.

Geschäftskäufe

und Verkäufe, Capitalien-Nachweise und vortheilhafte
Placirungen werden für Abonnenten des (bei Wallerstein
in Dresden erscheinenden) „Illustrirten Wochenblatt nebst
Bleibblatt Der Agent“ kostenfrei vermittelt. Abonnements
müssen mit 12 Sgr. vierteljährlich zugleich bei hiesiger
Postanstalt oder einer Buchhandlung gemacht werden.

Allen Leidenden und Kranken,

die sich portofrei an mich wenden wollen, werde ich mit Vergnügen die warm zu empfehlende Schrift
(des Dr. Wilhelm Abtberg, 33 Abdrücke mit Attesten) „die naturgemäßen Heilmittel der Kräuter- und
Pflanzenwelt, oder natürlich heilsame Mittel gegen Magenkrampf, Hämorrhoiden, Hypochondrie, Hysterie,
Sicht, Scropheln, Unterleibsbeschwerden aller Art, auch gegen den Bandwurm, wie überhaupt gegen alle
durch verdorbene Säfte, Blutstockungen u. s. w. herrührende innere und äußerliche Krankheiten“, mit dem
Motto: „Prüfet Alles, das Beste behaltet“, unentgeltlich unter Kreuzband franco zuwenden. —
Außerdem ertheilt **Herr C. H. Preuss in Danzig**, Deil. Geißgasse 128, bei welchem die besagte
Schrift ebenfalls gratis zu haben ist, nähere Auskunft.

Stadt-Theater zu Danzig.

Sonntag, den 13. Jan. (83. Abonn.-Vorstellung.)

Die Bettlerin. Schauspiel in 5 Abtheilungen
von Meißner. I. Abth.: Die Heimkehr. II. Abth.:
Der Blig. III. Abth.: Der Kindes-Raub.
IV. Abth.: Die blinde Mutter. V. Abth.: Die
Veröhnung.

Montag, den 14. Jan. (84. Abonn.-Vorstellung.)

Die alte Schachtel. Posse mit Gesang
in 3 Akten und 8 Bildern von E. Pohl. Musik
von Vial.

E. Fischer.

Concert-Anzeige.

Im großen Saale des Schützenhauses
findet am 19. Januar c. eine

Musikalisch-declamatorische Abendunterhaltung

zu meinem Besten statt, und erlaube ich mit ganz ergebenst
dazu einzuladen. Das Programm wird in den nächsten
Tagen veröffentlicht und in diesem Jahre ein vor-
züglich gut gewähltes sein, da Herr und Frau Director
Fischer, wie sämtliche Bühnen-Mitglieder, ebenso der
Pianist Herr **Haupt** ihre Mitwirkung mit liebenswürdiger
Bereitschaft zugesagt haben. Billets zum Saal à 10 Sgr.
sind in den Conditoreien der Herren **Greutberg**,
Gierke und **Sebastiani**, bei den Kaufleuten Herren
Kovenhagen und **Schulz**, Langgasse, und in meiner
Wohnung gefälligst zu entnehmen. Logenbillets à 15 Sgr.
sind nur in meiner Wohnung, 3. Damm 13 zu haben.
Raffenspreis Saal 15 Sgr., Loge 20 Sgr.

Rudolph Dentler.

Handschuhe à Paar 1½ Sgr. werden zur sauberen
Wäsche angenommen
Portschaffengasse 3, im Laden.

Täglich frische Pfannkuchen à Dgd. 10 und
5 Sgr. bei **G. Eyssner**, 1. Damm Nr. 12.

Ein großer Hof-Hund, sehr wachsam, geeignet
für Holzböse, muß Umstände halber verkauft werden
Schwarzes Meer Nr. 8.

**Loose zur Geld-Lotterie
des König Wilhelm-Vereins
zur Unterstützung Preussischer Krieger und
deren Angehörigen,**

mit königlicher Genehmigung,
in ganzen Loosen à 2 Thlr.,
in halben Loosen à 1 Thlr.
sind zu haben bei **Edwin Groening**,
Portschaffengasse Nr. 5.

Inserate jeder Art

besorgen prompt zu den Original-Ins-
ertions-Preisen, ohne Anrechnung von
Porto und sonstigen Spesen in sämt-
liche deutsche, französische, englische,
holländische, russische, amerikanische
etc. etc. Zeitungen

G. L. Daube & Co.,
Zeitungs-Annoncen-Expedition

in
Frankfurt a. M. & Hamburg.

Bei grösseren Aufträgen gewähren
wir den höchstmöglichen Rabatt und
versenden unser neuestes ausführliches
Verzeichniss aller Zeitungen des In und
Auslandes gratis und franco.
Kosten-Anschläge stehen bereit-
willigst zu Diensten.

Bei **Edwin Groening** ist erschienen:

Das große Danziger Stadtfest.

Humoristische Zusammenstellung der eigenthümlichen
Benennungen der Danziger Straßen, Gassen und
Plätze.
Preis 2 Sgr.

Dr. F. Kühne in Braunschweig.